

Hanspeter Hofmann

»Sincerely Jewels«

Galerie Jamileh Weber, Zürich
23.8.–23.9.2006

BIOGRAFISCHER AUGENBLICK

1928 schilderte Blaise Cendrars in »L'Or« die tragische Geschichte des Auswanderers Johann August Sutter, der mit der Gründung von »New Helvetia« in Kalifornien großes Geld machen konnte, aber nur zehn Jahre später in den 1850er Jahren wegen der Entdeckung von Gold auf seinem Landstück binnen kürzester Zeit vom Rausch der Goldgräber in den Ruin getrieben wurde. Anders als bei Juwelen – »Diamonds are a girl's best friend« (Marilyn Monroe) – sind die mythenumwobenen Geschichten über das Gold immer an die Substanz ihrer Protagonisten gegangen, sei es, weil ganze Minen samt ihren Bergarbeitern überschwemmt wurden, sei es, weil eine völlig mit Blattgold bemalte Geheimagentin einer Art kutaner Asphyxie erlag. Hinter jedem Juwel verbirgt sich aber eine persönlich an seinen Besitzer gebundene Geschichte, so möchten es zumindest Traditionshäuser wie Bvlgari suggerieren.

Der 1960 geborene Maler Hanspeter Hofmann bedient sich in seinen neuesten Arbeiten wiederholt dreier Motive des weltberühmten Erfolgsjuweliers. Hofmann ist bekannt für die Linien Sprache seiner ins Monumentale vergrößerten mikroskopischen Laborproben. In »Sincerely Jewels« konfrontiert er den Betrachter nun mit einem überraschenden Bildvokabular: ein mit Edelsteinen übersätes Goldarmband, ein komplett mit Diamanten bestücktes Anhängerkreuz (in der Diagonale, aber nie frontal zu sehen), eine auf vier Leinwänden wiederkehrende, goldene, aufgerissene Leopardschnauze in Fingerringform mit funkelnden Smaragdaugen.

Das plötzliche Auftreten des Figurativen im Werk eines Künstlers, der lange konsequent abstrakte Bildwelten in seinen Arbeiten generierte, ist ein faszinierender und in diesem Fall auch geglückter biografischer Augenblick. Denn historisch betrachtet nivellieren die kunsthistorischen Erklärungsversuche häufig die Diskussion, indem sie im künstlerischen Zugriff auf figurative Bildwelten die gezielte ikonografische Deutungslenkung überbewerten. Ohne Zweifel geht ein Dialog über edle Schmuckstücke von klareren Gegenständen aus, als dies bei formal schwer zu fassenden mikroskopischen Blasengebilden und Farbnerven der Fall ist. Während man sich bei Laborproben insgesamt aber auf den Blickwinkel von Mikrowelten einlässt, wirken die edlen Gegenstände wie sinnentleerte, unverbindliche Hülsen und lenken die Aufmerksamkeit dadurch auf den Hintergrund möglicher sozioökonomischer Provenienz. Im Falle eines Kreuzes und einer Leopardschnauze haben wir es jedoch gleichzeitig mit Symbolen zu tun, bei welchen der Betrachter auf ein kulturell prädisponiertes (konditioniertes) Repertoire zurückgreifen kann, im einen Fall auf christliche Herkunft, im anderen Fall auf freiere Assoziationen zur Markenwelt (beispielsweise die Automarke Jaguar).

Das organische, aber deshalb nicht weniger plakativ inszenierte Pendant zum Leopardenfingerring ist eine Serie von sechs Gorillaköpfen in totaler Frontansicht, die nach einem simplen Zoomprinzip mal mehr, mal weniger Platz auf der Leinwand einnehmen. Das von Hofmann verwendete Verfahren der computerunterstützten Airbrushtechnik wird hier weniger offengelegt als bei den vorher beschriebenen Juwelen. Zur Herstellung einer sprichwörtlichen, visuell aber subtilen Tiefenwirkung hat der Künstler in beiden Fällen feine, blasenartige und an die Formensprache seiner früheren Bilder er-



Ohne Titel, 2006
Acryl auf Leinwand
220 x 190 cm

innernde lasierte Farbflächen appliziert, die nur aus der Nähe zu erkennen sind. Es handelt sich hierbei vielleicht um einen Versuch, uns von ausschweifenden Gedanken über mögliche soziale oder ökonomische Zusammenhänge zurück auf den Laboristisch und den damit verbundenen analytischen, aber wertfreien Blick zu holen. *CATHÉRINE HUG*



Ausstellungsansicht Sincerely Jewels,
Galerie Jamileh Weber, 2006